

Timothy Landon

# Feuertaufe

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 102

© 2006

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 3-937914-38-2

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

Edna Hailly wußte, daß sie einen Fehler beging. Und das nicht zum ersten Mal. Doch die Sechsunddreißigjährige spürte auch, daß sie sich in eine Sackgasse manövriert hatte. Wie so oft in den letzten Jahren war sie zu einem Spielball ihrer Begierde geworden; zu einem Opfer ihrer kaum zu zügelnden Lust.

Sie stand am Fenster ihres kleinen Hauses und schaute auf den gepflegten Vorgarten, die Magnolienbäume und die Straße, die sich wie ein graues Band zwischen den strahlend weißen Häusern der Kleinstadt hindurchschlängelte. Edna versuchte, sich abzulenkten. Obwohl ihr dies kaum gelang. Ihre Finger trommelten nervös gegen die Scheibe. Vor ihr, auf der Fensterbank, stand ein Glas mit Gin Tonic. Eis klirrte darin, wenn sie es schwenkte. *Was würden die Nachbarn sagen, wenn es irgendwie rauskommt?*

Resignierend wandte sie sich ab und schlenderte an ihrem Bett vorbei. Dabei warf sie der Satin-Bettwäsche einen sehnsüchtigen Blick zu. Der Raum duftete nach ihrem süßen Parfüm, die Laken waren frisch und sauber. Ein Kondom lag bereit, auf dem Nachttisch stand eine Flasche mit Mineralwasser. Steve, ihr erst sechzehnjähriger Sohn, schlief bei einem Freund. Das kleine Haus mit den niedlichen Scheiben, dem hübschen Garten und der sauberen Einfahrt wirkte nahezu leer, ja verlassen.

So, wie sie es in jener Nacht brauchte. Niemand, der

ihr Treiben beobachtete, und keiner, der ihrem Mann Chuck davon berichten konnte. Keine Zeugen. Nur sie und dieser ... Fernsehtechniker.

Plötzlich überkam Edna ein Gefühl der Schäbigkeit. *Wie tief bin ich gesunken, daß ich mich bereits einen wildfremden Handwerker hingebe?*

Sie verwarf den Gedanken wieder. Immerhin hatte sie einen Fernfahrer geheiratet. Ein Techniker der örtlichen Rundfunkanstalt war da sicherlich keine Verschlechterung. Zudem wollte sie mit ihm, dessen Namen sie nicht einmal kannte, keine heimliche Affäre beginnen. Es ging nur um eines – pure, ungezügelte Leidenschaft, am besten bis in den frühen Morgen. Sie nahm sich vor, ihn auf jeden Fall noch vor dem Frühstück aus dem Haus zu komplimentieren. Er sollte sich nicht einbilden, bei ihr übernachten zu können, und vor allem sollte er nicht glauben, einen Kaffee zum Abschied zu bekommen oder gar ein Frühstück. Das, was sie dem jungen Mann schenken konnte, war mehr wert als das. Gleichzeitig aber auch das einzige.

Sie leerte ihr Glas und trug es in die Küche. Anschließend schob sie sich ein Pfefferminz in den Mund. Es machte keinen guten Eindruck, wenn sie nach Alkohol roch. Ihr Besuch sollte nicht glauben, es mit einer heruntergekommenen Trinkerin zu tun zu haben, die sich jedem an den Hals warf.

*In Wahrheit bin ich eine gebildete Frau ohne große Laster, die sich jedem an den Hals wirft*, dachte sie in einem Anflug von Ironie. *Ist das ein Verbrechen?*

Sie wußte, daß es das war. Keines, für das man vor Gericht belangt werden konnte. Es sei denn, ihr Ehemann bekam Wind von der Sache und reichte die

Scheidung ein. In diesem Falle *würde* sie der Richter auf die eine oder andere Art bestrafen.

Kam es dazu jedoch nicht, würde sie nur mit ihrem Gewissen leben müssen. Mit dem Wissen, ihren Mann betrogen zu haben. Wieder einmal.

Einerseits verachtete sie sich dafür, nicht genug moralisches Rückgrat zu besitzen, um ihr Treuegelöb- nis einzuhalten. Andererseits sah sie die Schuld aber auch nicht alleine bei sich. Wer war es denn, der sie ständig alleine ließ? Ihr Mann war Fernfahrer. Sein Arbeitgeber beförderte Fracht quer durch das Land. Bis Kanada und Alaska reichten die Routen. Weite Strecken, die Chuck für Wochen von seiner Familie trennten. Wie sollte es ihr gelingen, so lange keusch zu bleiben, wenn ihr Unterleib schon nach wenigen Tagen der Abstinenz in Flammen zu stehen schien?

Sie nahm auf dem Sofa Platz und schloß für einen Moment die Augen. Dabei dachte sie an die Zeit ihrer Jugend zurück. Sie war nicht hier in Maine aufgewachsen, sondern auf einer kleinen Farm in Idaho. Ein Landei, wie sie manche damals bezeichneten.

Mit einem wohligen, fast sehnsüchtigen Gefühl dachte sie an damals. Sie erinnerte sich an die seltsamen Gefühle, die sie einst verunsicherten. Als ihr Körper erwachte und sie begann, sich für junge Männer zu interessieren. Ihr kamen auch die sanften Berührungen in den Sinn, mit denen sie sich anfangs selbst Lust verschafft hatte. Erst zufällig, wenn sie sich während der täglichen Dusche wusch. Mit einem Grinsen dachte sie an die Sensation, als ihre Finger das kleine Fötzchen wuschen und sie zum ersten Mal diesen wunderbaren Genuß empfand, den eine Berührung dort zwi-

schen den Schenkeln auslösen konnte.

Für einen Moment schien es Edna, als sei es erst gestern gewesen, daß sie sich nach der Dusche auf das Bett legte und neugierig ihren Körper zu erkunden begann. Zwar wußte sie, woher die süßen Gefühle kamen. Sie begriff, daß es etwas mit der Sexualität zu tun hatte, mit Lust und auch mit *Wollust*. Von dem Feuer, das sie damit entfachte und das heißer lodern sollte als die Flammen im Kamin an einem kalten Wintertag, ahnte sie nichts. Damals hatte sie das gute Gefühl genossen, sich ihm hingeeben und sich wenige Tage später zu einem ersten, noch sanften Orgasmus gestreichelt zu haben. Auch wenn es keiner dieser ganz großen Momente gewesen war, hatte sie die Erfüllung doch ahnen lassen, was das Leben und besonders die Erotik für sie bereitzuhalten vermochte.

Edna schaute auf die Uhr. Ihr Besuch verspätete sich, wie es schien. Angst erfaßte sie. Was, wenn er nicht kam? Was, wenn er es sich anders überlegt oder das Interesse an ihr verloren hatte? Sie war bereit, ihn zu empfangen. Jenen Mann, den sie kaum kannte. Sie wollte ihn, sie *brauchte* ihn.

*Nein*, korrigierte sie sich. *Ich brauche nicht ihn. Ich brauche seinen Schwanz und das, was er damit anstellen kann.* Ein sündiger, verruchter Gedanke, der ihr in diesem Moment jedoch gefiel. Je später es wurde, um so mehr verwandelte sie sich in jene hungrige Frau, die ihre Befriedigung suchte. Die Mutter und treu sorgende Ehefrau trat in den Hintergrund; das Weib in ihr kam hervor.

*Ob mich Chuck ebenfalls betrügt? Mit einer dieser Rastplatz-Nutten vielleicht, die es für wenig Geld mit den*

*Fernfahrern treiben? Oder treibt er es mit der Disponentin, die er hin und wieder mit auf Tour nehmen muß? Dicke Titten, große Kuhaugen. Könnte ihm gefallen. Vielleicht steckt er seinen großen Schwanz just in dem Moment in ihre Fotze. Sie horchte in sich hinein. Komisch, ich bin nicht einmal eifersüchtig bei dem Gedanken.*

Sie empfand wirklich nichts. Obwohl sie ihren Mann über alles liebte. Daran hatte sich in all den Jahren nichts geändert. Er war der erste Mann, der nicht mit einem Auge auf die Farm ihrer Eltern schielte, und er war der erste Mann, der sie nicht nur für ein schnelles Abenteuer auf dem Rücksitz eines Pick-ups wollte. Zwar fickte er sie gleich am ersten Abend – auf dem Rücksitz seines Pick-ups –, aber als sie sich trennten, fragte er nach mehr. Nach sehr viel mehr.

Und er bekam es. Ihre Liebe, ihre Hand, und einen Sohn.

Edna hatte von Anfang an gewußt, womit Chuck seinen Lebensunterhalt verdiente. Er war ein Trucker durch und durch. Ein Mann der Straße. Ihn in ein Büro oder Lager stecken zu wollen, war illusorisch. Daran hatte er nie Zweifel gelassen, und sie hatte es akzeptiert. Zumal er gutes Geld verdiente; mehr als andere in der Branche. Chuck war ein Synonym für Zuverlässigkeit und pünktliche Fracht. Seine Dienste ließ sich die Spedition einiges kosten, aber er war es auch wert.

Edna genoß es, nicht jeden Cent zweimal umdrehen zu müssen. Sie genoß auch ihre Freizeit. Chuck sagte ihr nicht, was sie zu tun oder zu lassen hatte, wie sie den Haushalt führen und ihren Sohn erziehen sollte. Er verdiente das Geld, sie versorgte das gemeinsame Heim. Schließlich sagte *sie* ihm auch nicht, wie er

seinen 60 Tonnen schweren Truck zu fahren hatte.

Die Kehrseite der Medaille waren die vielen einsamen Nächte sowie das Gefühl, ständig unbefriedigt zu sein. Kam er nach Hause, fickten sie einen Tag und eine Nacht. Aber er blieb stets nur für ein Wochenende, ehe er wieder auf Tour mußte. Die süßen Gefühle verblaßten viel zu schnell, und schon darbtte Edna wieder. Ohne ihre gelegentlichen Affären wäre sie vermutlich verrückt geworden. Aber sie wußte auch, daß es so nicht weitergehen konnte. Sie mußte Schluß machen mit dieser Obsession. Ihr Sohn war kein Kind mehr. Bekam er mit, was sich in ihrem Haus tat, konnte sie alles verlieren. Nicht nur das Materielle, sondern auch ihren Mann und ihren Sohn. Vor allem dieser letzte Gedanke war es, der ihr einen Stich versetzte. Ihr Sohn war ihr Ein und Alles. Er hatte sich prächtig entwickelt, war ein stattlicher junger Mann geworden und bereitete ihr viel Freude.

*Wenn ich nur wüßte, ob sich Chuck ebenfalls verlustiert. Ich wäre ihm nicht einmal böse. Schließlich würde ich nichts versäumen. Treibt er es unterwegs mit einer anderen Frau, könnte er mich ohnehin nicht zur gleichen Zeit beglücken. Es wäre nur wichtig zu wissen, ob wir beide unsere Freiheiten nutzen oder ob er die Trennung standhaft erträgt, während ich mich mit fremden Männern einlasse.*

Erneut fühlte sie keine Eifersucht bei dem Gedanken. Selbst als sie sich die kuhägige Disponentin vorstellte, nackt und lasziv auf der schmalen Pritsche des Trucks, kam keine Wut auf. Nicht einmal, als sie sich ihren Ehemann dazudachte. Seinen Schwanz, seine starken Hände und seine Zunge, die gierig über die

üppigen Brüste der Frau leckten. Edna wußte sehr genau, wie sich das anfühlte. Chuck war ein Meister der Zunge. Nicht nur, was die Brüste betraf. Sie liebte es, wenn er über ihre Schnecke leckte, sie ein wenig mit der Zungenspitze fickte oder ihren heißen Lustsaft aufschleckte. *Die Kuhäugige wird es genießen, von Chuck geleckt zu werden. Sofern sie sich revanchiert und seinen wunderbaren Schwanz zwischen ihre Lippen nimmt. Wenn nicht...*

Edna wußte, daß man im Leben nichts geschenkt bekam. Wollte man oral verwöhnt werden, mußte man es dem Mann mit gleicher Münze zurückzahlen. Etwas, das ihr ihre Eltern mit auf den Weg gegeben hatten; wenn auch nicht unbedingt auf Sex gemünzt. Für sie stellte es jedoch kein Problem dar. Ihr gefiel es, den Schwanz eines Mannes mit der Zunge zu verwöhnen, an ihm zu saugen und seine Kraft zu spüren. Ja, sie mochte auch den Geschmack von Chucks Samen. Dies aber nur, weil sie ihn von Herzen liebte. Von Fremden ließ sie sich generell nicht in den Mund spritzen.

Sie wurde von dem Klingeln an der Tür aus ihren Gedanken gerissen. Plötzlich schlug ihr Herz doppelt so schnell. Sie sprang auf, eilte in den Flur und verharnte dort einen Moment vor dem Spiegel.

*Ich sehe noch immer gut aus*, dachte sie. Ihr Make-up saß, ihre Haare waren ordentlich frisiert, und das dünne, golden schimmernde Nachthemd verlieh ihr exakt jenen Hauch von Obszönität, den sie in diesem Moment verströmen wollte.

Ihr Blick fiel durch den Spion. Die meisten Häuser der Umgebung besaßen eine Haupttür sowie eine vorlagerte Glastür, die man nicht abschließen konnte.

Edna hatte dieser Sitte nichts abgewinnen können. Darum verfügte ihr Haus lediglich über eine Abschlußtür aus massivem Holz, in deren Mitte ein kleiner, kreisrunder Spion prangte.

Der Fernsehtechniker stand neben dem Klingelknopf und wartete. In seiner Hand hielt er eine Schachtel Pralinen, sein blaues Hemd hatte er gegen ein weißes, eng sitzendes Shirt getauscht und die gleichfalls blaue Arbeitshose gegen eine schwarze Jeans.

Schon am Morgen war er bei ihr gewesen, um ihren Fernseher neu einzustellen. Bei dieser Gelegenheit hatte er ein paar Kabelkanäle freigeschaltet, die normalerweise einen monatlichen Aufpreis kosteten. Anfänglich lag sein Preis bei fünfzig Dollar. Am Ende war er ohne Geld gegangen – dafür aber mit der Aussicht auf eine heiße Nacht.

Im Grunde brauchte Edna die Kanäle nicht. Höchstens ihr Sohn würde sich darüber freuen. Aber sie hatte darin eine gute Gelegenheit gesehen, den Mann zu ködern. Chuck war seit drei Wochen auf Tour und würde auch nicht so schnell zurückkehren. Die perfekte Zeit also, ihre brennende Sehnsucht nach Erfüllung zu stillen.

Sie öffnete und schaute dem Mann dabei direkt ins Gesicht. Sie sah sein Lächeln, aber auch die dahinter verborgene Gier. Schon beim ersten Blick wußten beide, daß dies ein Abend werden würde, der für beide genau das bereit hielt, was sie erwarteten.

»Komm rein«, raunte Edna. Ihre Stimme klang heiser, als sie zur Seite trat. Dabei schaute sie sich schuld- bewusst um. Stand einer ihrer Nachbarn am Fenster

und beobachtete sie? Kam zufällig jemand vorbei und sah den Mann in ihr Haus gehen?

Maine war ein wunderbarer Flecken Erde. Je nachdem, wo man lebte, konnte man zum Forellenfischen gehen, Stunden in der Natur verbringen oder seinen Garten derart hübsch gestalten, daß er schon fast einem kleinen Park glich. Die Neugier der Menschen in Neuengland übertraf jedoch all das. In New York kümmerten sich die Leute einen Dreck um den Nächsten, in Maine kümmerten sie sich einen Dreck um die Privatsphäre. Jede Straße hatte ihren Spion; meist war er weiblich, jenseits der sechzig und mit einem starken Fernglas ausgestattet. Der Klatsch wurde beim Friseur oder an der Theke der Supermarktmetzgerei verbreitet, dort mit Halbwahrheiten oder Lügen angereichert und so über die gesamte Stadt verteilt. Aus einem verstauchten Zeh konnte auf diese Art rasch ein amputiertes Bein werden.

Edna kannte die Spionin ihrer Straße. Sie wohnte nur vier Häuser weiter, dafür aber auf der gleichen Seite. Bei einem derart ungünstigen Winkel half auch das beste Fernglas nichts; es sei denn, man konnte damit um Ecken schauen.

Der Techniker betrat das Haus, putzte sich die Schuhe an der Matte ab und reichte Edna die Pralinen. »Funktionieren die Kanäle?« fragte er dabei.

»Keine Ahnung. Mein Sohn wird sie ausprobieren, wenn er morgen heimkommt. Ich selbst schaue nur wenig fern.« Sie schloß die Tür, beugte sich vor und griff nach dem Hemd des Mannes. »Außerdem bist du nicht hier, um über die Glotze zu sprechen.«

»Das stimmt«, erwiderte ihr Besuch dümmlich.

Auch er streckte seine Hände aus, legte sie jedoch gleich auf ihren Po. Edna spürte den festen Griff. Ein wohliger Schauer durchrieselte sie. Das war genau das, was sie nun brauchte.

Sie wandte sich um und ging ins Schlafzimmer. Schon auf dem Weg dorthin streifte sie die Träger ihres Nachthemds hinunter. Darunter war sie nackt; selbst auf einen Slip hatte sie verzichtet.

Sie hörte das Ratschen eines Reißverschlusses. Also war auch ihr Besuch bereits dabei, sich zu entkleiden. Als sich Edna auf das breite Doppelbett legte und sich dort genüßlich räkelte, war der Mann bereits so gut wie nackt. Sie sah seine muskulöse Brust, seine starken Arme und auch die Beule, die sich in seinem Slip gebildet hatte.

»Wie heißt du eigentlich?« wollte sie wissen. Dabei versuchte sie, sein Alter zu schätzen. Er war jünger als sie, das stand fest. Aber nicht sehr viel. Vielleicht acht, neun Jahre.

»Marc«, erwiderte der Techniker. »Steht auch auf der Rechnung, die ich Ihnen ausgestellt habe.«

»Wer liest die schon? Und jetzt komm her zu mir, Marc.«

Wieder grinste der Mann, während er zu ihr auf die Laken kroch. Selbst seine Socken hatte er ausgezogen, wie Edna zufrieden feststellte. Sie griff zu, drückte ihren Besucher auf das Bett und küßte ihn hungrig. Dabei ließ sie ihre Hand tiefer gleiten. Sie spürte seine Erektion. Aber auch seine Kraft, als er nach ihren Armen griff und sie seinerseits auf die Kissen preßte. Er beugte sich über sie, zerrte an dem dünnen Stoff ihres Nachthemdes und brachte so ihre Brüste zum Vor-